

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 150.

Druck und Verlag:

Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 22. Dezember 1914.

Verantwortung:

Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Die Entscheidung in Polen.

Berlin, 18. Dezember. (Tel. Rtr. Bln.) Und wieder einmal wehen nach langer Pause aus den Fenstern und von den Dächern und Giebeln die Fahnen herab. Sie gesahnen; denn man hat schnell begriffen, sogar noch ehe die offizielle Rundgebung vom Großen Hauptquartier heraus war, was schon in den Mittagsstunden von Mund zu Mund ging: Die große Schlacht in Polen ist entschieden. Der Feind ist zum Rückzug gezwungen mit allen seinen Armeen, und er wird verfolgt. Das sagt nichts weniger als: Die russische Hauptarmee ist geschlagen. Die Walze, die von Osten über Deutschland gehen sollte, diese Walze, auf die alle Hoffnungen der Franzosen und Engländer sich richteten, sie wälzt nicht, sie wälzt sich rückwärts.

Seltam, wie so eine richtige Siegesnachricht durchsickert! Zwischen 11 und 12 Uhr schon ging von Mund zu Mund und von Telefon zu Telefon: Ein Telegramm Hindenburgs sei beim Kaiser eingetroffen und melde die glückliche Entscheidung in der großen Schlacht gegen das Millionenheer in Polen. Anfragen im Generalstab ergaben im allgemeinen die Bestätigung; aber die strengen Zensurvorschriften hindern ja, daß man auch Nachrichten, bei denen das Herz freudig mitwirkt, anders als in der offiziellen Form veröffentlichen darf. Und als diese offizielle Veröffentlichung dann etwas früher als sonst erschien, da brachte sie für jeden, der den bescheidenen, knappen, kein Wort zu viel sagenden und vor allen Dingen nicht falsches jagenden Stil der Obersten Heeresleitung kennt, die volle Bestätigung dessen, was als gut beglaubigtes Gerücht schon in alle Kreise gedrungen war und schon, ehe irgend eine offizielle Aufforderung dazu erfolgt war, die Flaggen herausgebracht und den regnerischen Dezembertag zum Glanze eines Siegestages umgewandelt hatte.

Es ist ja charakteristisch für die Art, wie unsere Oberste Heeresleitung bescheiden und sachlich über einen Erfolg berichtet, der höchstwahrscheinlich als einer der bedeutendsten der Geschichte sich ausweisen wird. Da steht zunächst, was bei Report geschähen ist und bei Lillebeke und bei Soissons und dann secundum ordinem, wie es jeden Tag geschieht, was von der ost- und westpreussischen Grenze zu melden sei, und daß heute nichts zu melden sei. Und dann erst kommen die inhaltschweren Worte, daß die Offensiv der Russen gegen Schlesien und Posen völlig zusammengebrochen ist, daß die russischen Armeen in ganz Polen nach hartnäckigem, erbittertem Frontalkampfe zum Rückzuge gezwungen sind, und was die Haupttatsache ist, daß der zurückgehende Feind überall verfolgt wird, verfolgt von den Armeen Hindenburgs. Was diese Verfolgung einbringt und bedeutet, wird man in den nächsten Tagen erfahren. Die Früchte der Entscheidung lassen sich, wie es in den offiziellen Mitteilungen heißt, zur Zeit noch nicht übersehen.

Dieser neue Sieg, der sich an die Namen Hindenburg und Ludendorff knüpft, der die Entscheidung für den Osten gebracht hat, diese Entscheidung auf die wir alle erwartet haben, das unterliegt kaum mehr einem Zweifel,

und die Überzeugung davon kommt auch in allen Abendblättern zum Ausdruck, zum Teil in kurzen Artikeln voll tiefer innerlicher Empfindung. Man vergesse nicht, es ist kein Zufallssieg, kein Sieg, der allein der gerühmten Tapferkeit westpreussischer und heijischer Regimenter zu danken ist, sondern es ist ein planmäßig von der strategischen Überlegenheit der Heeresführung und von dem moralischen Mut und der weit überlegenen Fähigkeit der deutschen Truppen errungenen Sieg. Dieser große russische Vorstoß, diese Walze, die sich über Preußen und Deutschland wälzen und es zwingen sollte, seine westliche Grenze zu entblößen, ist durch den strategischen Rückzug, den Hindenburg nach der nicht ganz gelungenen Schlacht bei Warschau eingeleitet hat, überlegt zu einer großen Niederlage des russischen Heeres gestaltet worden. Die Hoffnungen, die alle unsere Gegner an diesen Vorstoß Rußlands knüpften, sind zu Schanden geworden. Man hat es schon gewußt, seit dem Siege von Rukno, und seit dem Siege von Lodz es weiter gemerkt, als die erfolgreichen Vorstöße in Südpolen und Westgalizien bekannt wurden. Durch den jetzigen Sieg in Nordpolen sind die Hoffnungen unserer Gegner vernichtet, die größte und stärkste russische Armee ist auf dem Rückzug und wird verfolgt. Man kann sich vorstellen, was das bei einer schon stark deroutierten Armee in fast wogelosem Lande, im Rücken einen Strom von der Größe und Breite der Weichsel bedeutend will. Kommt doch auch bereits aus Wien die Meldung, daß der Feind den allgemainen Rückzug angetreten hat, den er im Karpatenland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Dort greifen die Oesterreicher auf der Linie Krasno-Zaklicyn an, und auf der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Gewiß, Rußland hat Millionen von Soldaten aufgebracht, wie es seinem westlichen Verbündeten versprochen hatte. Aber seine Kerntruppen sind von Hindenburg an den Masurischen Seen und in der Schlacht bei Tannenberg vernichtet worden. Man hat die Verschlechterung der russischen Armee nach glaubwürdigen Berichten in den letzten Wochen schon bemerkt. Die Russen haben schon in Mengen Truppen aus dem Inneren Asiens ins Treffen geführt, Menschen, die weder russisch, noch polnisch, noch sonst eine slawische oder eine europäische Sprache verstehen, und mit denen sich niemand verständigen konnte. Gewiß, dieses Rußland verfügt noch über viele Millionen, aber nicht mehr über ausgebildete Soldaten. Was es in absehbarer Zeit jetzt noch bringen könnte, sind höchstens bewaffnete Horden, und mit denen gewinnt man keine Schlachten mehr. Das ist das Urteil von Männern, die Rußland kennen, die in der russischen Armee gedient haben und den japanischen Feldzug mitgemacht haben.

Die Verfolgung der in Polen weichen den feindlichen Armeen geht weiter. Der Sieg, der gestern angekündigt wurde, muß mit allem Nachdruck, den Feldmarschall von Hindenburg und seine unermüdblichen Truppen aufbringen, bis zur Vernichtung des Feindes ausbeutet werden. Noch gibt uns die Oberste Heeresleitung keine Einzelheiten über die Kämpfe, die dem Schlusssatz vorausgingen, über den Rückzug und die Verfolgung, die einst als eine der gewaltigsten Großtaten der Kriegsführung gepriesen werden dürften, noch sind keine Zahlen bekannt geworden, in denen der Krieg sich greifbar statistisch abmessen läßt! Die Gründe für diese Verschwiegenheit haben wir schon mehrmals auseinandergesetzt. Es ist der Grundsatz der deutschen Heeresleitung, über mili-

tärische Aktionen überhaupt erst dann Näheres zu berichten, wenn sie zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Bei der Lage, die sich in Polen jetzt ergeben hat, ist die Schweigsamkeit doppelt wichtig, weil der leiseste Hinweis dem weichen den Gegner einen Anhalt bieten könnte, aus dem er über die Pläne der Verfolgung etwas erfähre. Das muß um jeden Preis vermieden werden, auch wenn die Nerven einiger Ungebildeter dadurch etwas mitgenommen würden. Je mächtiger der Schlag wird, der jetzt auf die russische Hauptmacht niedersfällt, desto länger kann dieses Schweigen Notwendigkeit sein. Auch wenn es tagelang dauern sollte, müssen wir uns gedulden. Wir wissen, die Entscheidung ist gefallen. Das genügt uns. Ziffern und Zahlen können keinen Sieg erschöpfen, sie werden uns nur, wenn der Augenblick dafür kommt, seinen Umfang eindrucksvoll schildern. In Polen wird nicht mehr um den Sieg gerungen, nur noch um die letzten Früchte des Sieges.

Nach der großen Schlacht.

Berlin, 18. Dezbr. (Tel. Rtr. Bln.) „In Polen folgen wir weiter dem weichen den Feinde.“ Die knappe Mitteilung in der heutigen Rundgebung der Obersten Heeresleitung wird manche, vielleicht viele, enttäuscht haben die der Meinung sind, daß 24 Stunden nach dem entscheidenden Siege nun auch möglichst große Zahlen über die Verluste des Gegners an Toten, Gefangenen und Kriegsmaterial mitgeteilt werden müßten. Es ist ein, früheren Kriegsführungen entnommener Maßstab, die Erfolge eines solchen Sieges nach solchen Zahlen zu beurteilen. Und sie erfreuen auch heute das Menschengericht; nicht mit Unrecht. Man wird auch aus der großen Schlacht in Polen später solche Zahlen erfahren. Man darf aber nicht vergessen, daß in modernen Schlachten unmittelbar nach dem Siege in Gestalt der Verfolgung und strategischen Ausnutzung des Sieges die Operationen weitergehen, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Wortschärfe der obersten Heeresleitung oder vielleicht richtiger gesagt, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, daß wir in Polen weiter dem weichen den Feinde folgen, hauptsächlich den Zweck hat, diesem Feinde keinen Anhalt zu bieten, den er einnehmen könnte, welches jetzt die unmittelbaren Absichten und Ziele unserer Armee im Osten seien, über die natürlich sofort die berufenen Personen und Instanzen sich schlüssig gemacht haben. Der begriffliche Wunsch, recht viel über unsern Erfolg im Osten zu erfahren muß zurücktreten hinter sehr wichtigen militärischen Notwendigkeiten. Dorum erfährt man auch nicht, wohin der Feind weicht, in welchem Zustand er sich befindet und in welcher Weise und auf welchem Wege wir ihm folgen. Im übrigen reicht die Kunde von einem Siege, wie sie uns gestern geworden ist, auch für ungebildete Leute einige Tage aus.

— Die englischen offiziellen Berichte über

die Opfer der Beschließung der Ostküste Englands

geben zu, daß die deutsche Kreuzerpatrouille den Torpedojäger „Doon“ bei Hartlepool in den Grund gebohrt habe. Dieser Torpedojäger wurde 1904 gebaut, er hatte 550 Tonnen Rauminhalt, die Besatzung betrug 20 Mann. Von weiteren Schiffsverlusten spricht der offizielle englische Bericht nicht. (Das wird wieder einmal verschwiegen. Die Schriftl.) Nach anderen Berichten wird zugegeben, daß 5 Matrosen ge-

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stübbs.

29

Mit einem Blick nach der Decke zeigend, führte sie mit der freien Hand ein paar Bewegungen aus. — „Ja, will immer nicht seggen bewiese — fühlst Du?“

Emma starrte, sprachlos vor Schrecken, der Köchin ins Gesicht. Endlich stammelte sie: „Martha, Martha —“

„Stille bist — id hewo nids segat!“

Da faßte Emma wieder still nach ihrer Tasse. Man hörte eine Weile nichts weiter als das langsame Schlürfen und Schwagen der Mädchen, nur im Herd knisterte noch leise das Feuer und der Nordostwind peitschte den Regen an die Fenster.

8. Kapitel.

Sobald der Februar von seinem Nachfolger in der Reihe der Monate abgelöst wird, hat der Winter wohl endgültig ausgespielt. Im Monat März ergreift der Frühling das Gesperr und beginnt seinen Triumpzug über die Lande. Und nun fängt alles an zu knospen und zu blühen und die kahlen, dürreren Zweige der Bäume und Sträucher schmücken sich mit lichten Grün; das öde, trostlose Aussehen der Natur wandelt sich um in ein solches voll Glanz und heiterer Farben.

Doch an der Kieler Förde war es noch nicht so weit. Noch machten kalte Luftzüge sich bemerkbar und ehe man sich's versah, schüttelte der Himmel eine Wolkenladung Schnee herunter. Meistens ein grauer, bewölter Himmel, und als es weiter in den März hinein ging, wieder trübe Regentage.

An einem solchen war Lotti bei Betty Larsen, dem kleinen Zeitungsmädchen. Frau Larsen war noch eine junge Frau, doch ihr magerer, ausgemergelter Körper, ihr hohlhängiges Gesicht und das spärliche Paar Lippen ließen sie bedeutend älter erscheinen.

Doch das junge Weib schien eine bedeutende Willenskraft zu besitzen. Es war Lotti wenigstens ein Rätsel, wie sie es fertig brachte, Jahre hindurch von früh vier Uhr bis Abends spät in rastloser Arbeit tätig zu sein. Man hatte ihr gesagt, Frau Larsen ernähre sich und ihre vier Kinder ganz allein.

Ihr Mann war Fischer. Die beiden hatten viel zu früh geheiratet. Raum war er militärfrei und sie siebzehn Jahre,

da verliebte sie ihren Dienst, um ihm in das kleine Strandhaus zu folgen.

Er hatte sich beim Militär nicht immer tadellos geführt, war oft in halber Trunkenheit von seinem Urlaub zurückgekehrt. Man hinterbrachte es seinem Mädchen, warnte sie — vergebens, sie war nicht in der Lage, sich von dem großen, hünenhaften gebauten Burken mit dem krausen Blondhaar abzuwenden. Sie dachte: „Es wird schon gehen!“

Und es ging auch — anfangs sogar ganz gut, da sie für ein großes Konfektionsgeschäft nähte und er auch fleißig war. Nur zuweilen, wenn er heimkam, sein Wahl verzerrt hatte und nun, die kurze Pfeife im Mund, mit seiner Viele „planschen“ wollte, die Nähmaschine aber auch nicht einen Augenblick still stand, fuhr er auf: „Dummes! Wot denn dat sin? Kannst woll Feierabend maken, Fru!“

„Je nu, dat kann id nich! Ja mutt dat doch ansewern,“ antwortete dann wohl ruhig die Frau.

„Dinwel of! So kühn heit sid annere nehmen!“

„Ne, id mött verdienen!“ Diese Larsen hatte es mit einem merkwürdig festen Ton gesagt, der durchaus nicht unfreundlich klang und welchen ihr Mann schon an ihr kannte.

„Des mal 'n beten bei Kieler Zeitung wör“, bat sie dann und Jürgen Larsen hatte dann auch schließlich ihr den Willen getan, während seine Frau fleißig nähte.

Als dann jedoch ein Kindchen geboren wurde, dann im zweiten Jahre noch eins folgte, verdoppelte die junge Frau ihren Fleiß, denn die Wirtschaft wollte besorgt, Mann und Kinder aber gepflegt sein und sie ließ es an nichts fehlen, raderte sich ab, entzog sich selbst die besten Wiesen und steckte sie dem Mann in die weiten Joppenstaschen, wenn er fortging.

Sein Verdienst war oft recht kärglich, na, und wenn er dann mühsam und durchstreuten heimkehrte, wer wollte es ihm verdenken, wenn er erst mal in der Kantine einkehrte und einen zu sich nahm? Er hatte es seiner Frau fest versprochen, daß es eben nur bei diesem einen bleiben sollte, aber sie sagte sich nach einiger Zeit doch mit einem schweren Seufzer: „Wurd hollen id nich bi em!“

Nach einigen Jahren hatte sich die Familie wieder um zwei Köpfe vergrößert. Frau Larsens Gesicht war krankhaft blaß und schmal geworden, keine Spur von Jugendfrische lag mehr auf demselben. Wegen ihren hünenhaften, kräftigen

Mann, dessen stark gerötetes, aufgedunsenes Gesicht seitdem gegen das ihre abstach, sah sie fast wie ein Zwerg aus.

Sie schaffte unermüdblich. Betty, das älteste Mädchen, nahm ihr die Arbeit für die zwei kleineren Geschwister schon fast ganz ab, sie wusch und kleidete sie, kochte den Brei und fütterte sie. Sie trug dann auch schon die Zeitungen aus, während Hinrichsen, der sehr schwächlich war und nicht in das rauhe Wetter hinaus durfte, der Mutter half. Er nähte schon als Achtjähriger die sämtlichen Knöpfe, Haken und Oesen an die einfache Kindergarderobe, die die Mutter verfertigte.

Dadurch gewann diese wieder mehr Zeit. Bei aller Armut wäre Frau Larsen glücklich gewesen, wenn das Schicksal ihr nicht eine furchtbare Bürde auferlegt hätte. Erst leise, dann immer lauter raunte man sich zu: „Der Larsen trinkt!“

Von der Frau selbst erfuhr niemand etwas. Man sah sie auch kaum. Betty besorgte die notwendigen Einkäufe für den Haushalt, und die Frau lieferte nur ihre Arbeit ab und holte sich neue. Und da sah sie dann mit so fest geschlossenen Lippen in der Kasse des Verkehrsamptes, sah so verhärtet und bleich aus, daß selbst rohe Naturen eine instinktive Scheu davon zurückschalteten, zu fragen.

Schließlich hatte man sich daran gewöhnt, Larsen fast stets halb betrunken zu sehen. Wie die Frau mit ihm fertig wurde, wußte kein Mensch.

Lotti hatte der Familie reiche Gaben an Kleidungsstücken für die Kinder, Schwaren und dergleichen ins Haus gesandt, doch alles direkt von den Geschäften besorgen lassen, kein Dienstmädchen geschickt. Sie nahm sich wohl hundertmal vor, selbst zu Frau Larsen zu gehen, doch hielt eine nicht zu überwindende Scheu sie zurück. Sie empfand ein Grauen vor dem Hause, als ob es etwas sie direkt Angehendes, Entsetzliches in sich birge.

Die ersten Monate ihrer Ehe waren auch nicht ganz wolkenlos gewesen. Giovanni trankelte, hustete viel und klagte über Engenommenheit des Kopfes. Im Februar war er tagelang nicht ins Kontor gegangen, hatte in seinem Arbeitszimmer, das neben Lottis kleinem Wohngemach lag, die Medizin gegen Engenommenheit und das meiste von hier aus erledigt. Und wie das so gekommen war, wußte die junge Frau selbst nicht, sie sah allmählich mehr an Giovanni's Schreibtisch als er.

tötet und vier Rauffahrtsschiffe bei Hartlepool in den Grund geholt worden seien. Die Anzahl der Toten wird offiziell angegeben mit 82 Toten und 250 Verwundeten in Hartlepool. Ferner sind nach anderen Berichten getötet in Scarborough 19 und in Whitby zwei Personen.

Budapest, 18. Dezember. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das „Neue Pesther Journal“ schreibt: Niemals sind im Laufe der Geschichte so ungeheuren Opfern an Menschen und Kriegsmaterial, wie Rußland sie brachte, so geringe Erfolge beschieden gewesen. Die Niederlage der Russen und das unerwartete Erscheinen deutscher Kreuzer zur Beschließung englischer Küstenbefestigungen sind Ereignisse, welche dem heutigen Tage den Stempel eines historischen Datums ausdrücken. Zwei Dinge stehen fest: Man erlebte einen bösen Tag in England; es mag lange dauern, bis Rußland wieder irgendwie aktionsfähig wird. — „Ufag“ sagt: Wie wird diese Nachricht von dem Siege in Polen in Bordeaux und in den belgischen und französischen Schützengräben wirken? Was werden sie nun beginnen, wenn das Phantom der russischen Dampfwalze zerfallen ist? Wenn alle ihre Kräfte aufs höchste gespannt werden, so glaubten sie sich so lange halten zu können, bis die russische Hilfe erscheint. Der Russe wird nicht erscheinen. Hingegen kommen unerwünscht Heerscharen von der preussisch-polnisch-galizischen Front. Der große Schlachttag in Polen ein furchtbares Echo an allen Ecken und Enden des Kriegsschauplatzes.

Der Sohn des Reichskanzlers in russische Gefangenschaft geraten.

(Ktr. Bln.) Der älteste Sohn des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer einer Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt.

Deutsche Hilfe für die Türkei.

Berlin, 20. Dez. Etwa 200 deutsche Sanitäts-Soldaten werden, der „Vossischen Ztg.“ zufolge, demnächst zur türkischen Armee nach dem Kaukasus abreisen.

Keine vorzeitigen Friedenspläne!

Berlin, 19. Dezember. (Tel. Ktr. Bln.) In der letzten Zeit ist hier und da die Idee eines Sonderfriedens, sei es mit Frankreich oder mit Rußland, aufgetaucht, und besonders für ein Separatabkommen mit Rußland schienen sich einzelne Kräfte mit ganz bestimmten weitausschauenden Absichten einzusetzen. Darauf haben Blätter der Linken, denen sich auch der „Vorwärts“ anschloß, gegen die Idee eines Separatfriedens mit Rußland Verwahrung eingelegt. Es läßt sich in der Zeit des Bürgerkriegs über die ganze Idee von Separatabkommen mit einzelnen unserer Gegner nicht weit sprechen; wir wollen heute nur als bemerkenswert die Tatsache verzeichnen, daß der bekannte freikonservative Führer Hr. von Zedlitz und Neukirch diesen Anregungen widerspricht und sagt: „Grundsätzlich muß aufs entschiedenste dem Spielen mit dem Gedanken eines Sonderfriedens widersprochen werden. Es könnte nur leicht Zweifel an unserem unerschütterlichen Willen zu vollem Siege und an unserem selbstbestimmten Vertrauen auf einen solchen Sieg erregen und damit unsere moralische Kampfkraft schwächen. Weiter liegt darin die Gefahr der Ablenkung von dem, was uns zur Zeit allein nottut: von der Konzentration unserer ganzen Kraft auf die flegelnde Durchführung des Krieges bis zum vollen Erfolge im Westen wie im Osten. Deshalb fort mit allen Friedensschämeleien, welcher Art sie sein mögen; Mars allein regiert für uns die Stunde, erst aus vollem Siege winkt uns die Palme des Friedens!“

Gewaltige Massen von Automobilen für den Truppentransport.

Berlin, 19. Dezember. Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ sagt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur der Eisenbahnlinie, sondern auch der gewaltigen Masse von Automobilen für den schnellen Transport der Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt waren vor kurzem 3000 Automobile zusammengezogen. Der Plan des russischen Generalstabs sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzulocken.

Feindliche Flieger über Lothringen.

Saarburg (Lothringen), 18. Dezember. (W.T.B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt zehn Bomben ab. Dabei wurden ein Mannenoffizier und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnstation Nieding.

Keine Frauen an die Front.

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Das Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagebuch Nr. 1467/14 g. U. 3, Fahrausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekorpskommandos und der Etappeninspektion seitens des Befehlshabers vorher eingeholt worden ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien.

Der kommandierende General:
Hr. v. Gall.

Das Weihnachtsschiff aus Amerika.

WTB Berlin, 18. Dez. (Nichtamtlich.) In menschlich schöner Weise geben weitere Kreise der Bevölkerung Nordamerikas ihrer Teilnahme an den ersten Zeiten Ausdrück, die Europa durchlebt. Auf Anregung des Herausgebers des „Chicago Herald“, dem sich andere große amerikanische Blätter anschlossen, ist unter den amerikanischen Kindern eine Sammlung veranstaltet worden, deren Leitung eine 18 Millionen Kinder umfassende Schulvereinigung übernahm. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und hatte in kurzer Zeit einen überraschenden Erfolg. In überaus großer Zahl gingen die Gaben ein, die als Weihnachtsgeschenke für

Kindern Verwendung finden sollen. Am 14. November trat John Collan D'Laughlin, der sich an die Spitze des großartigen Unternehmens gestellt hatte, an Bord des Transportdampfers der amerikanischen Marine „Jason“ die Reise nach Europa an. Nachdem die für England und Frankreich bestimmten Geschenke gelandet waren, begab sich der „Jason“ nach Genua, von wo die Gaben für Deutschland und Österreich-Ungarn weiterbefördert wurden. In Genua wurde Herr D'Laughlin von Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns begrüßt. Ueber Wien und München traf er heute in Berlin ein. Er wird mit seinen Begleitern am Nachmittag im Rathaus durch den Berliner Magistrat festlich empfangen werden.

Die Ueberreichung der Spenden.

Berlin, 18. Dez. Amerikas Jugend sandte heute gesammelte Gaben durch Mr. D'Laughlin für die Kinder unserer Krieger. In der großen Vordhalle des Rathauses empfangen u. a. Oberbürgermeister Vermuth, Bürgermeister Reiche und Gemahlin die Abgesandten der amerikanischen Jugend und die übrigen Festteilnehmer. Die Kaiserin hatte die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorf und die Hofstaatsdame Fräulein v. Gersdorff entsandt. Von der kronprinzlichen Familie waren die drei ältesten Prinzen erschienen. Ferner waren anwesend der amerikanische Botschafter Gerard und Gemahlin mit mehreren seiner Herren, der italienische Botschafter Solazzi, der Staatskommissar für Kriegskrankenpflege, Herzog zu Trachenberg, und mehrere Vertreter des Auswärtigen Amtes.

Zunächst hielt Oberbürgermeister Vermuth eine Ansprache, in der er ausführte: Die Vereinigten Staaten von Amerika senden uns eine freundliche Botschaft und ein schönes Geschenk. Wir, denen sie gelten, begehen das Weihnachtsfest mit dem stahlharten Entschluß, ohne Atemholen für die Ehre und das Leben unserer Nation zu kämpfen. Darum sind unsere Weihnachtsgedanken nicht weniger rein und hoch, sie sind wohl reiner noch und höher noch als sonst, geeadelt durch unsere Trauer um Tausende treuer Männer, die durch den Tod auf dem Schlachtfeld dem Vaterland das höchste, ewig nachwirkende Opfer gebracht haben. Die Kinder Amerikas helfen den Weihnachtsstisch decken, den deutschen Kindern, denen der mitleidslose Krieg den Vater und Ernährer geraubt hat. Unsere Kinder danken dafür aus vollem Herzen. Die drei Prinzen unseres Reiches Freude und Hoffnung wolen mit der Gabe der Kleinen die deutsche Jugend vertreten, die die gütige Gabe mit Rührung entgegennimmt. Der Oberbürgermeister dankte dem amerikanischen Botschafter und D'Laughlin.

Darauf überreichte D'Laughlin mit herzlichsten Grüßen die Geschenke der amerikanischen Jugend an Deutschlands Kinder. Die Festgaben bestehen zu etwa drei Teilen aus nützlichen Gegenständen, zu einem Teil aus Spielsachen. Sie werden dem Roten Kreuz zur Verfügung und Verteilung übergeben.

Vom Kriegsschauplatz in Flandern.

Amsterdam, 18. Dezember. (Tel. Ktr. Frkst.) Der Korrespondent der „Eyd“ will erfahren haben, daß man in der Gegend von Seebüllge eine Landung des englischen Heeres für möglich halte, und daß dementsprechend auch die nötigen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen seien. Hierdurch erklärt sich auch die starke Befestigung der Küstenplätze. Der Korrespondent schätzt die Anzahl der jetzt an der Küste von Ostende bis zur Grenze liegenden deutschen Soldaten auf 20 000. Auf der ganzen Dünenstrecke und dahinter sind lange Laufgräben, die parallel mit der Strandlinie laufen, angelegt worden, und ein Kilometer dahinter stehen wieder verschiedene Batterien. Man hält einen Landungsversuch der Engländer, der zu gleicher Zeit mit einer kräftigen Offensive der Verbündeten an der Yser erfolgen dürfte, für möglich, und der Korrespondent will wissen, daß sogar in Holland Maßnahmen ergriffen worden seien, um etwaige Folgen einer solchen Landung abzuwenden.

Niedergeschlagenheit in Petersburg.

Berlin, 18. Dez. Die „Tägliche Rundschau“ erzählt aus Bukarest vom 15. Dezember: Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet aus Rußisch-Polen — wie „Universal“ aus Petersburg berichtet wird — daß der russische Angriff in Polen vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage; dies sei der ungeheuren Wucht und Stoßkraft des Hindenburgschen Vorstoßes zuzuschreiben. Die Verpflegung der russischen Truppen bereite ungeheure und beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeheuer starke Anstrengung oder der vollständige allgemeine Rückzug ka in die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall aber wird es sehr große Opfer fordern. Diese Meldung des russischen Blattes, die der Jenseit vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert und solche Niedergeschlagenheit verursacht, daß die „Nowoje Wremja“ auf Anordnung des Gouverneurs beschlagnahmt wurde.

Die Cholera im russischen Heer.

Petersburg, 20. Dez. Der Oberbefehlshaber des Sanitätskorps der Armee, Fürst von Oldenburg, gibt 49 Stationen bekannt, an denen die mit der Eisenbahn antransportierten, an Cholera und Dysenterie erkrankten Soldaten ausgeladen werden können.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Der Kampf bei Nieuport steht günstig, ist aber noch nicht entschieden. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für die Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen

1200 Gefangene und 1800 Tote.

Unsere eigenen Verluste beziffern sich auf nicht einmal 200 Mann.

In den Argonnen trugen gut gelungene Angriffe etwa

700 Gefangene

und einiges Kriegsmaterial ein.

Von den übrigen Teilen der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der östlichen und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen verfolgen wir weiter den weichen Feind.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Im Westen erfolgte gestern eine Reihe feindlicher Angriffe. Bei Nieuport, Dismuiden und nördlich La Bassée wird noch gekämpft.

Westlich Lens, östlich Albert und westlich Noyon wurden feindliche Angriffe abgelehnt.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Pilskalen zurückgewiesen.

In Polen wurde die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Dismuiden ein.

Die Angriffe in Gegend La Bassée, die sowohl von Franzosen wie Engländer geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden.

200 Gefangene, Farbige und Engländer

fielen in unsere Hände, rund

600 tote Engländer

liegen vor unserer Front.

Bei Notre de Norette, südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleine Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der östlichen und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen die Versuche, sich in einer neu vorbereiteten Stellung bei Ramka und Nida wieder zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Briefe aus dem Felde.

— („Mir Zeitung?“) Von einem Soldaten, der im Westen die Wache im Schützengraben hält, hat die „Frst.“ folgende Karte erhalten: „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Frankfurter Zeitung auch bei den Franzosen sehr beliebt geordnet ist. Nämlich wir liegen in Schützengräben zuweilen nur zehn Meter den Franzosen gegenüber und verhandigen uns gegenseitig. Vorgestern hatten wir ihnen von unseren Liebesgaben Zigaretten hinübergeworfen; gleich darauf riefen sie: „Mir Zeitung?“ Wir erfüllten ihre Bitte und warfen ihnen die bereits gelesene „Frankfurter Zeitung“ hinüber. Jetzt verlangen die Franzosen alle Tage Zeitungen. Wir machten unsern Vorgesetzten Meldung hierüber und unser Herr Oberst sandte sofort einen Pack Ihrer Zeitung, mit der Weisung sie in den Schützengräben der Franzosen zu werfen.“

Der Verkehr von Schützengräben zu Schützengräben.

Von einem Koblenzer wird geschrieben: Heute will ich Dir mal was Interessantes schreiben, aber Du mußt nicht glauben, daß es gelogen ist, also es ist reine Wahrheit. Gestern wollte ich es auch nicht glauben, aber heute haben wir die 3. Komp. im Schützengraben abgelöst, und ich habe selbst mit den Franzosen gesprochen. Es ist also so: Der Franzmann arbeitet auf uns zu, und wir arbeiten auf die zu. Der mit 3 Gräben und wir mit 3 Gräben, und die stoßen ganz genau zusammen. Jetzt sind es vielleicht noch höchstens 6 Meter. Der Franzmann fing zuerst an zu rufen: „Herr Kamerad!“ Wir sollten also einmal über den Graben herüber sehen. Sie würden nicht schießen. Einer von uns guckte herüber, auch ein Franzose. Nun fing die Unterhaltung an. Der Franzose sagte: „Kommt bei uns, es hat ja doch keinen Wert, daß Ihr noch hier seid. Unser rechter Flügel steht ja doch schon vor Koblenz und die Russen stehen vor Berlin. Desto früher gibt es Frieden. 150 000 Deutsche haben wir gefangen und die Russen haben das tapferste deutsche Heer geschlagen und zehn Armeekorps eingeschlossen. Wir könnten es sicher glauben.“ Wir sagten dann, es wäre nicht wahr, wir hätten schon über 1/2 Million Gefangene, sie könnten nur ruhig bei uns kommen. Nun warfen die Franzosen eine Zeitung herüber, die fiel aber nicht ganz bei uns, da riefen sie, wir könnten sie nur ruhig holen, sie würden nicht schießen. Sie schossen wahrhaftig auch nicht, und einer von uns kletterte auch ganz aus dem Graben und holte die Zeitung.

Dann warfen wir eine Zeitung hinüber und sagten, sie könnten sie ruhig holen. Wie gesagt, so getan. Gleich hatte keiner Courage, aber schließlich kam einer und holte die Zeitung. Dann warfen wir Zigaretten und Zigarren herüber, auch das wurde geholt. Da warf uns der Franzmann ein ganzes Weißbrot zu. Alsdann riefen wir, und sagten, sie sollten uns Wein oder Cognak herüber werfen. Da sagte der Franzmann, er hätte keinen; um zehn Uhr wollte er es uns mitbringen, wir sollten eine Flasche herüber werfen. Richtig, punkt 10 Uhr warfen sie eine Flasche Rotwein zu uns. So geht das die ganze Zeit. Unter der Zeit wurde nun alles kühn und alles schaute über die Deckung. Schließlich saßen wir alle auf dem Graben und unterhielten uns mit den Franzosen. Gearbeitet hat keiner mehr. Wenn nun ein französischer Offizier kam, winkten sie uns, dann arbeitete der Franzmann, war der wieder fort, fing das Spiel von neuem an. Sogar sagten sie uns, wir sollten um 2 Uhr fortgehen, dann würde ihre Artillerie schießen. Richtig, sie haben uns nicht belogen. Die Artillerie ist jetzt am schießen, und wir haben den Graben geräumt und gehen heute abend erst wieder herein. Bloß 2 Gruppen stehen dort Posten, während dessen ich Dir den Brief schreibe. Auch sagten sie uns, wenn das wahr wäre, daß sie belogen worden wären, dann gäbe es in Frankreich eine Revolution. Also, was ich Dir hier geschrieben habe, kannst Du ruhig glauben und weiter erzählen. Es ist reine Tatsache. Sogar hat einer von uns und ein Franzmann sich die Hände gegeben. Die und wir tun uns nicht mehr beschließen.

Unser Leutnant und Hauptleute von anderen Kompagnien kommen sich das Spiel anzusehen. Es ist auch interessant. Man sollte glauben, es wäre nicht zu glauben. Es ist aber tatsächlich wahr. Nun möchte ich gerne wissen, wie das noch enden soll. Wenn nicht Frieden gemacht wird, dann machen wir hier Frieden, denn das kann ja so nicht weiter gehen, sonst essen wir noch aus einem Topf.

Ein Feldgranier aus Bergnassau-Scheuern schreibt seinen Angehörigen: — Ich habe Dir, lieber Wilhelm, ein Gedichtchen verfasst, denn Zeit habe ich jetzt dazu. Lieber aber wäre es uns wie am Anfang des Krieges, da hatten wir Tag und Nacht keine Ruhe, es ging immer vorwärts und drauf. Sonst kann ich Euch nicht besonderes mitteilen, sollte ich gesund und wohlbehalten wieder nach Haus kommen, werde ich Euch alles mündlich mitteilen. Nur eins will ich Euch sagen, so ein Krieg ist schrecklich, ganz unbeschreiblich schrecklich. Wir wollen Gott danken, daß der Feind nicht in unser Vaterland gekommen ist, sonst o weh!

Von Gefahren stets umwoben
Sind wir hier in Feindesland;
Doch der Herrgott hält dort oben
Schützend über uns die Hand!
Ach wie lange wird's noch dauern
Bis zu einem Wiedersehn,
Bis erstürmt sind alle Mauern
Und der Feind am Untergehn.
Wenn der Lenz ins Land zieht ein
Wird der langersehnte Friede
Hoffentlich geschlossen sein.
Also drauf mit vollem Gottvertrau'n,
Immer mutig weiterkämpfen
Nur auf seine Gnade bau'n
Und dem Feind den Hochmut dämpfen!
Wenn auch viele brave Krieger
Sterben für das Vaterland,
Endlich bleiben wir doch Sieger
Gott hält über uns die Hand!
Drum verzaget nicht Ihr Lieben,
Es kommt der Tag des Wiedersehn,
Steht bis jetzt auch nicht geschrieben
Wann die Friedensflaggen wehn!
Gott Dank, daß der Feind ist nicht gekommen
In unser schönes Vaterland:
Hätte unser Glück genommen
Und zur Knechtschaft uns verbannt.
Drum sei's ein wacker Weiterstreiten
Mit Gott für Kaiser und Vaterland!
Und sollen wir den Tod erleiden,
Kein Feind betritt den Rheinstromstrand
Wenn die Feinde liegen nieder,
Die Waffen ruhn in unsrer Hand,
Kehren wir zur Heimat wieder,
Und der Friede zieht ins Land,
Dann o welch ein Wiedersehn
An dem schönen Rheinstromstrand
Wo die stolzen Burgen stehen
Und schauen weit hinein ins Land.

Dein Schwager Karl.

Von Nah und Fern.

— (Schulnachrichten.) Herr Lehrer Wilh. Freund in Becheln ist zum 1. April 1915 nach Wirges bei Montabaur versetzt.

Hilfscheid, (N.-W.), 18. Dez. Auch hier ist eugenblicklich sehr rege Nachfrage nach Kartoffeln. In letzter Zeit wurden sehr viele Verkäufe abgeschlossen. Für den Zentner vorzüglicher Speisekartoffeln wurden 3 Mk. bezahlt.

Ämtliche Kreisverlustliste für Unterlahn.

Füßli-Regt. Nr. 80, 2. Bataillon, Wiesbaden.

6. Komp.

Reservist Wilhelm Mez, Lohrheim — vermisst.

Infanterie-Regt. Nr. 160, 1. Bataillon, Diez.

1. Komp.

Unteroffizier August Werner, Kaltenholzhausen — gefallen.

1. Garde-Ersatz-Regt., Berlin.

1. Brigade-Garde-Ersatz-Bataillon,

1. Komp.

Reservist Wilhelm Bauer, Langenscheid — gefallen.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 235, Coblenz.

1. Bataillon, 1. Komp.

Kriegsfreiwilliger Josef Schlöter, Diez — verw.

4. Komp.

Kriegsfreiwilliger August Sieler, Friedendiez — verw.

Kriegsfreiwilliger Karl Gref, Niederneifen — vermisst.

3. Bataillon, 9. Komp.

Feldwebel Rudolf Braun, Diez — verw.

Inf.-Regt. Nr. 136, Straßburg i. Elß.

3. Bataillon, 9. Komp.

Wehrmann E. Sied, Bad Ems — vermisst.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 22. Dezember, nachm. 2 Uhr, werden im Hof des Rathhauses die bestellten ca. 30 Stück Weihnachtsbäume gegen gleich bare Zahlung versteigert.
Nassau, 17. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung

Alle Rechnungen über ausgeführte Arbeiten und Lieferungen für die Stadtgemeinde wollen unverzüglich eingereicht werden.
Nassau, den 18. Dezember.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das städtische Bad ist geöffnet:
Mittwoch, den 23. Dezember bis 9 Uhr nachmittags,
Donnerstag, den 24. Dezember bis 6 Uhr nachmittags.
Nassau, 19. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen Freitag den 25. Dezember (1. Weihnachtstag) und Samstag den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) von 8½ bis 9½ Uhr vormittags geöffnet.
Nassau, den 19. Dezember 1914.

Der Standesbeamte!
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Im Gewerbe der Barbier- und Friseur- an den ersten Feiertagen des Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfestes nur bis 1 Uhr nachmittags, an Sonntagen, sowie am Buß- und Bettage, am Himmelfahrtstage, am Fronleichnamstage und an den zweiten Feiertagen des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes nur bis 2 Uhr nachmittags ein Betrieb stattfinden.
Nassau, den 21. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

An die Zahlung des fälligen Pachtgeldes wird mit Frist bis zum 28. Dezember l. Js. hiermit erinnert.
Nassau, 14. Dezember 1914.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft Spar- und Darlehenskassenverein e. G. m. u. H. zu Attenhausen am 16. Dezember 1914 folgendes eingetragen worden:

Spalte 5:

An Stelle der verstorbenen Vorstandsmitglieds Adam Fackler wurde der Landmann Jakob Blech von Attenhausen in den Vorstand gewählt.

Nassau, den 16. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.



Kameradschaftlicher Nachruf!

Unser lieber und unvergesslicher Kamerad,
Reservist

Christian Fuchs

aus Nassau

ist infolge einer schweren Krankheit in einem Lazarett in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Du guter Freund und Kamerad,
Du starbst den schönsten Tod: fürs Vaterland!
Fürwahr ein schöner Tod!
Als der Kaiser rief und Alle Alle, kamen,
Da kamst auch Du
Das Vaterland zu schützen vor schwerer Not.
Als Streiter tratest Du mutig in die Reih'n,
Dem Vaterland, dem teuren, galt dein ganzes Sein.
Du wirst uns unvergessen sein! Ruhe aus!
Auf Wiedersehn droben im Vaterhaus!

Die Fahrer

der Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 88.
zurzeit in R. . . (Frankreich)

Gottesdienstordnung für Mittwoch.

Evangel. Kirche.

Nassau. Die Kriegsbetstunde fällt am Mittwoch, den 23. Dezember aus.

Öffentliche Volksbibliothek.

Bücherausgabe:

Sonntags: 11½—12 Uhr vormittags.

Mittwochs: 4—5 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Der Bezugspreis der durch die Post vertriebenen „Deutschen Verlustlisten“ ist vom Kriegsministerium vom 1. Januar 1915 ab auf 5 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich 3 „ 50 „ zweimonatlich 1 „ 75 „ einmonatlich erhöht worden. Das Bestellgeld bleibt unverändert.

Kaiserliches Postamt.

Deutscher Flottenverein.

Wir beabsichtigen, für unsere Mitglieder Kalender des deutschen Flottenvereins kommen zu lassen, und bitten um Angabe bis zum 23. Dezember, wieviel gewünscht wird.
Die Ortsgruppe Nassau:
Siefert, Vorsitzender.

Für die Feiertage empfehle:

ff. holländ. Angelschießfisch, Karpfen,
Salm im Anschnitt.

Hlb. Kauth, Fischhandlung, Bad Ems, Telefon 29.

Um prompt liefern zu können, werden Bestellungen frühzeitig erbeten.

Für Bäckereien empfehle:

Brot- und Brödenschiesser, Kuchenbretter, Bäckerbürsten, Kuchenpinsel, Mühlenwische u. s. w.

Ferner bringe ich mein Lager in sämtlichen

Korb- und Bürstenwaaren

in empfehlende Erinnerung.

Chr. Arzt,

Korbwarenhans, Nassau.

Neu! Der Soldatenfreund! Neu!

Feldpostpackungen 250 Gramm

und verschiedene Sorten wie:

Rum mit 12 Teetabletten und Kristalzucker, Punschetrakt mit Honigpfefferminzen und Kristalzucker, Arrakverschnitt mit Eiweißkecks und Kristalzucker, ausreichend zur Bereitung von 3 bis 4 Punsch oder Grog und 12 Tassen Tee.

Preis 95 Pfennig der Pack.

Ferner empfehle:

Scherer-Kognak, Jamaika-Rum und Arrak in 250 und 500 Grammpackungen zu verschiedenen Preisen.

Chr. Piskator, Nassau.

Braunkohlen Union-Briketts, frische Sendung erhalten, gleichzeitig empfehle alle andere Sorten Rußkohlen und Eisform-Briketts.

Chr. Balzer, Nassau, Kohlenhandlung.

Als sehr wichtigen Bestandteil des Weihnachtsbaumes empfehle meine

Weihnachtslichte

die, selbst wenn sie schief im Winkel von 45° am Baum befestigt sind,

nicht tropfen.

Kein Verderben und Beschmutzen der Geschenke, Möbel, Teppiche etc. — Man achte auf die geschäftlich geschützte Marke



Beim Anzünden achte man darauf, daß der Docht nicht länger als ca. 1/2 Ztm. hervortragt; ist er kürzer, so entferne man die Spitze der Masse durch einen Rundschnitt.

J. W. Ruhn, Nassau.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe die noch vorhandenen

Kinderkleider

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Empfehle:

Walnüsse, Haselnüsse, Maronen,

große Apfelsinen.

J. W. Ruhn, Nassau.

Wein und Kognak!

Als willkommenes Weihnachtsgeschenk

empfehle mein reichhaltiges Lager in

prima Weiß- und Rotweinen,

sowie in Kognak,

in Flaschen und Gebinden.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Chr. Piskator,

Küferei und Weinhandel in Nassau.



Der Vater ist im Krieg. Die Mutter sorgt und schafft. Die Kindlein üben Weihnachtslieder und sagen: Bald wird das Christkind kommen. Wer deckt den lieben Kleinen den Weihnachtstisch in der Kleinkinderschule in Scheuern?

Gaben erbittet Pfarrer Kranz in Nassau und Frau Hermann in Scheuern.



in allen bekannten Preislagen stets frisch geröstet.
Kaffee A. Trombetta, Nassau.
Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb.

Großer Preisauflschlag!

Von heute ab zahle für:

Lumpen	per Pfund	6 Pfg.
Stricklumpen	"	50 "
Schafwolle	"	1.80—2.00 Mk.
Ganze Felle Wolle	"	2.50 "

Albert Rosenthal, Nassau.

Christbaumschmuck

in geschmackvoller und reichhaltiger Aus-
wahl zu billigen Preisen empfiehlt

J. W. Ruhn, Nassau (Lahn).



Weihnachten!

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich in der Lage, zu nachstehenden billigen Preisen zu verkaufen.

Stahl-Remontoir Uhren mit Radium-Zifferblatt eignet sich besonders für unsere im Felde stehenden Krieger, da sie es ermöglicht, infolge ihres erleuchteten Zifferblattes selbst bei Nacht die genaue Zeit festzustellen.



Nidel und Weichmetalluhren 3, 4, 6, 8, 10 und 12 Mk., Herren Silber- und Stahluhren 10, 12, 14, 16, 18, 20 Mk. u. höher, gute Werte. Damenuhren in Nidel, Stahl, Silber und Gold, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 Mk. und höher. Regulateure mit Schlagwerk (Gong) zu 10, 14, 16, 18 Mk. und höher. Weder in größter Auswahl von 3 Mk. an, nur beste Ware.

Leiste für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie.

Neuheiten in silbernen und goldenen Broschen, Ohrringen, Ringen, Kollern mit Anhängern, langen Uhr- und Muffketten in Weichmetall, Silber und Gold. Neue Muster in Armreifen, wundervollen Blusen- und Rodnadeln in Silber, Emaille und Gold. Manschettenknöpfe, Kravattennadeln, Uhrketten.

Neu! Ringe, Broschen, Anhänger, Blusenadeln, Anstecknadeln in nationalen Farben und Aufschriften in allen Preislagen.

Kristallbilder werden nach jeder Photographie angefertigt; dazu passende Anhänger, Broschierungen, Manschettenknöpfe, Schlüsselnadeln stets auf Lager. Granate, Korall- und Trauerschmuck.

Brillen, Kneifer, Opern- und Ferngläser, Baro- und Thermometer.

Gute Reparaturwerkstätte.

Gegr. 1850.

J. Melchior Erben, Nassau.

Amts- str. 11.

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Zur Weihnachtsbäckerei

M E H L

empfehle:

Feinstes Blütenmehl 1 Pfd. 10 Pfd. 25 Pfd.
-24, -230, -5.50 Mk.
F-tr. Weizenvorschuss -25, -2.40, -5.75 Mk.

sowie sämtliche Zutaten in nur bester Qualität.

Ferner gute und billige Lebensmittel

Zucker gemahlen Pfd. 20 Pfg.
Würfelzucker Pfd. 28 Pfg.
Puderzucker Pfd. 40 Pfg.
weisse Perlbohnen Pfd. 35 Pfg.
Viktoria-Erbisen Pfd. 50 Pfg.
grüne Erbsen Pfd. 52 Pfg.
geschälte Erbsen Pfd. 55 Pfg.
Reis Pfd. von 34 Pfg. an.
Suppengerste Pfd. von 30 Pfg. an.
Grünkern ganz Pfd. 45 Pfg.
Grünkern gemahlen Pfd. 55 Pfg.
Haferflocken lose Pfd. 30 Pfg.

Haferflocken in Paketen Pfd. 50 Pfg.
Weizengries fein Pfd. 28 Pfg.
Weizengries grob Pfd. 32 Pfg.
Fadennudeln Pfd. von 35 Pfg. an.
Bandnudeln Pfd. von 35 Pfg. an.
Gehr. Kaffee's Pfd. von 145 Pfg. an.
Malzkaffee lose Pfd. 30 Pfg.
Malzkaffee in Paketen Pfd. 40 Pfg.
Kornkaffee lose Pfd. 30 Pfg.
Kornkaffee in Paketen Pfd. 40 Pfg.

Cakao — Tee — Chokolade — Süd-, Rot- u. Weissweine — Tabak, Zigarren, Zigaretten.

J. W. Kuhn, Nassau.

Asbach-Kognak

berühmteste deutsche Marke.

besonders zu empfehlen:

Asbach echt — Asbach alt — Asbach uralt.

Alleinverkauf in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

Frisch eingetroffen: Feinste Süßrahmtafelbutter, große ungar. Risteneier. **J. W. Kuhn, Nassau.**

Günstige Gelegenheit.

Für das Weihnachtsfest empfehle:

Moderne Handarbeiten,

fertig geflickt und vorgezeichnet in Ritzstille, Lochstickerei und Handarbeit, zu staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt Nassau.

Große Auswahl in Holz-, Fell- und Schaufelpferden eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.



zur Weihnachts-Bäckerei.

Blüten-Weizenmehl in 10 Pfund-Beutel 0.23 Mk.

Neue Mandeln 1.70 bei 10 Pfd. Abnahme.

Rosinen, Corinthen Sultaninen, Citronat, Orangeat, Mandelersatz, sowie sämtliche andere Backartikel.

Orangen, Mandarinen, Feigen, Wall- und Haselnüsse, Paranüsse, Tafeltrauben, Prinzessmandeln, Almesiatrauben.

Marmelade in Gläser; 5 und 10 Pfd.-Eimer Himbeer-, Erdbeer-, Kirschen-, Aprikosen-, Orange-, Pfäumen-, Johannisbeer-, gemischte Marmelade; 10 Pfund-Eimer 3 Mk. Rheinisches Apfelkraut in Dosen.

Preisselbeeren

Gemüseconserven

Obst-Conserven

Spirituosen und Weine

Wurst- und Fleischwaren. — — Alle Sorten Käse. Süßrahmtafelbutter — Eier.

Tafelmagerine bester Butter-Ersatz 0.90 Mk.

Tafel-Honig — Bienen-Honig

Fischmarinaden

Räucherwaren

Frische Fische jeden Freitag.

Kaffee

Chocolade

Thee

Feld-Post-Packungen in grosser Auswahl.

Albert Kauth, Ems,

Bahnhofstrasse Nr. 11.

Merzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reinlichkeit, Keuchhusten, Reizung, eintönige, schmerzhaften Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Arbeiter

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den

sicheren Erfolg

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. fein

Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:

H. Trombetta Drogerie Zug Germani Konditor

National-Zeitung

in Berlin. Nationalliberales Organ. Erstes Berliner Morgenblatt in der Provinz mit Letzten Nachrichten aus aller Welt, vorzüglichen politischen und Handelsinformationen. Ausführliche Sportberichte.

Bringt infolge ihrer Erscheinungsweise ausführlich die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt, die von den anderen Berliner Blättern erst am kommenden Morgen veröffentlicht werden können

Eigene Spezialinformationen. Abonnement: Quartal 4.95 M., monatlich 1.65 M. Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und verlangen Sie Probenummer vom Verlage der National-Zeitung, Berlin NW. 6 Schiffbauerdamm 19.

Erscheint täglich

Prima!

Margarine, per Pfund 70 Pfg. Pflanzenbutter 80 und 90 Pfg.

Rheinischer Konsum, Grabenstr.

Schöne Christbäume, Endivien, Butterkohl, Lauch, Weißkraut empfiehlt

Therott, Nassau.

Zum Weihnachtsfeste:

schöne Apfelsinen, Äpfel und Nüsse bei

H. Hermes, Römerstraße.

Kaffee

gebr., Pfd. von 1.40 an,

Rheinischer Konsum, Grabenstr.